

Konrad Lorenz 1959

Otto Koehler 70 Jahre

Zeitschrift für Tierpsychologie 16(6): 641-646.

[OCR by *Konrad Lorenz Haus Altenberg* – <http://klha.at>]

Seitenumbrüche und -zahlen wie im Original.

## Otto Koehler 70 Jahre



*... non sordidi lucri causa,  
nec vanae captandae gloriae,  
sed quo magis veritas effulgeat*

*(Aus dem Doktoreid)*

Es liegt im Wesen der Entwicklung der Naturwissenschaft und entspricht damit dem Geiste eines von ihr stark beeinflussten Zeitalters, daß die Spezialisierung unseres Wissens zu-, seine Universalität aber abnimmt. Wenigstens im gegenwärtigen geistesgeschichtlichen Stadium unserer westlichen Kultur scheint diese Entwicklungsrichtung unvermeidlich. Der etwas ältere, mit humanistischen Idealen aufgewachsene Naturforscher wundert sich immer wieder über die geringen Ansprüche, die die Jugend an die Universalität ihres Wissens stellt und wie gering oft ihr Bedürfnis ist zu wissen, wo nun eigentlich im großen Gebäude des Gesamtwissens der Menschheit das Selbsterforschte seinen Platz angewiesen bekommt. Man kann dies als eine soziale Tugend, als Vertrauen in die Gesamtorganisation der Natur- und Geisteswissenschaften, als Bescheidenheit und selbstlose Unterordnung unter die Ganzheit menschlichen Wissens-Strebens auffassen und viel zur Verteidigung dieser Haltung anführen.

Man kann aber auch kaum konkrete Vorschläge darüber machen, wie angesichts des unaufhaltsamen, lawinenartigen Anwachsens unseres Wissens diese Entwicklung in Richtung der Aufteilung und Beschränkung aufzuhalten sei. Aber den schon erwähnten, etwas älteren und mit humanistischen Idealen durchtränkten Forscher gemahnt dieser Vorgang in fataler Weise an die Spezialisierungsrichtung der Insektenstaaten. Er sieht mit Beängstigung, wie die Leitung der menschlichen Geistesentwicklung paradoxerweise mehr und mehr dem menschlichen Geiste entgleitet und an die Herrschaft jener archaischen Faktoren der Überlebens-Nützlichkeit und der Selektion zurückfällt, die vor dem Auftreten des zielsetzenden Menschengenies alle organische Entwicklung beherrschten. Er ist zwar der letzte, diesen Faktoren, die ja unter anderem auch den menschlichen Geist hervorgebracht haben, die Fähigkeit zur Erschaffung höchster Werte abzusprechen; aber er weiß allzu gut, daß sie „unter anderem“ auch Spezialisierungen hervorbringen können, die zwar höchst lebensfähig sind, aber in keiner Weise wesensverwandt mit dem Entwicklungsziel, das dem menschlichen Geiste als Ideal höchsten Menschentums vorschwebt.

Es ist ein ganz fundamentaler Irrtum zu glauben, man müsse im erkenntnistheoretischen Sinne Idealist sein, um die Realität und den Wert von Idealen anzuerkennen. Im Gegenteil! Wer da wirklich überzeugt ist von dem Satze „*Idealia sunt realia ante rem*“, neigt allzuleicht zu der Meinung, die Menschheitsentwicklung müsse zwangsläufig und naturgegebenmaßen in der Richtung der Ideale höchster Menschlichkeit verlaufen. Er kann unmöglich die Empfindung dafür haben, daß die volle Verantwortlichkeit für die künftige Entwicklung der Menschheit dem Menschen selbst aufgebürdet ist.

Um die volle Realität dieser Verantwortlichkeit zu erfassen, muß man wohl Naturforscher sein — und damit kritischer Realist — am besten wohl Biologe oder Arzt, um gründlich zu wissen, wie leicht organische Entwicklung völlig schiefgehen kann. Verantwortungsbewußte dieser Art gibt es nicht allzuviele. Ihre „Weltanschauung“ ist keine vorgefaßte Meinung darüber, wie die Welt zu betrachten sei, sondern *kommt* aus der Anschauung des realen Universums. Ihre Ideale sind die Ideen von Zuständen oder Vorgängen, die es zwar *noch* nicht gibt, die zu verwirklichen aber im Bereiche realer Möglichkeiten liegen, und auf die realiter hinzuarbeiten ein kategorischer Imperativ sie aus eben diesem Grunde zwingt. Sie haben eine Tugend, die der echten und tiefen Bescheidenheit, denn sie wissen, welche unvollkommene und vorläufige Konstruktion der Schöpfung der Mensch ist und welche erst recht vernachlässigbares Stäubchen im großen System des Alls ein einzelner Mensch ist. Aus dieser Bescheidenheit erwächst bei ihnen eine Hemmung, über die großen Fragen der Schöpfung zu sprechen, und erst recht, in Worten über sie zu predigen. Aber sie kommen der Pflicht des Predigers, die ihr Verantwortungsbewußtsein ihnen auferlegt, in anderer Weise nach, die gegen die Gebote ihrer Bescheidenheit nicht verstößt: Sie geben durch ihr eigenes Beispiel in Forschung und Lehre ihre Ideale an andere, jüngere weiter. Sie wirken nicht als Propheten und Religionsgründer auf breite Massen, aber sie säen geduldig und emsig kleine Körnchen der großen Wahrheit in die Herzen einiger weniger, und es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß ihre Methode, der Wahrheit zu dienen und damit der ganzen Menschheit, auf lange Sicht die wirksamere ist. Sie geben sich keinen Illusionen über die Güte der Menschen hin, sie unterschätzen nicht die erdrückende Wahrscheinlichkeit einer Selbstvernichtung der Menschheit in irgendeiner Form, sei es durch Atomkatastrophen oder allmählichen Verfall, aber sie sind doch im Grunde fest in dem Glauben, „sie könnten was lehren, die

Menschen zu bessern und zu bekehren", und, so wenig sie die Quantität der erzielten Besserung und Bekehrung überschätzen, bleiben sie mit eisernem Fleiße bei ihrem Unterfangen — ein Leben lang.

Wenn irgendein Naturforscher der Prototyp eines solchen geduldigen und unermüdlichen Trägers geistesgeschichtlicher Verantwortlichkeit ist, so ist es OTTO KOEHLER. Aus der Insterburger Pastorenfamilie, aus der er stammt, hat er die eiserne Selbstdisziplin und den geradezu übermenschlichen Fleiß, der auf weniger Arbeitsfreudige beinahe erschütternd wirkt. Diese Empfindung erweckte er jedenfalls in mir bei seinem ersten Besuch in Altenberg. Er war mit einigen Assistenten und Schülern in Faltbooten die Donau heruntergepaddelt, spät am Abend angekommen und von uns am frühesten Morgen auf eine noch weit anstrengendere Paddeltour donauaufwärts in zoologisch interessante Nebenarme geführt worden. Als wir, spät abends zurückgekehrt, nach dem Abendessen sämtlich zum Umfallen erschöpft waren, setzte sich KOEHLER in sein Zimmer und erledigte den dicken Pack Korrespondenz, der auf ihn gewartet hatte. Um 3 Uhr morgens brannte bei ihm noch Licht. Den erschreckenden Eindruck dieser Überfleißigkeit verstand er, am Abend des nächsten Tages zu verwischen. Wir waren die Donau bis nach Deutsch-Altenburg hinuntergefahren, hatten die Boote nach Neusiedel übergesetzt und waren über den Neusiedlersee gut 15 km weit gegen starken Gegenwind bis in die Wulka-Mündung gepaddelt, wo diesmal im Zeltlager kein Brief auf ihn wartete. Da sprach OTTO KOEHLER die geflügelten Worte „Nun wollen wir einen heben!“, und die todmüde Schar der durchaus sportgestählten jungen Leute mußte mit dem noch völlig unermüdeten Professor 7 km weit durch den Rohrwald zum nächsten Ort pilgern, wo wir nicht nur einen, sondern ziemlich viele „hoben“. Als wir in tiefer Nacht durchs Schilf zeltwärts tappten, hatte ich KOEHLER seinen Fleiß bei Erledigung von Korrespondenz verziehen.

Ich erzähle diese Geschichte deshalb, weil die Vereinigung von maßlosem Fleiß und einer unglaublichen körperlich-geistigen Unermüdbarkeit ein Grundzug des Wesens unseres Jubilars ist, ebenso aber auch die Erklärung dafür, weshalb er gerade in diesen Punkten oft sehr hohe Anforderungen an Mitarbeiter und Schüler stellt: Müdigkeit kann er sich einfach nicht vorstellen, und Faulheit erweckt seine tiefste Verachtung. Der von ihm organisierte Ethologenkongreß in Freiburg brachte alle gewissenhaften Teilnehmer an den Rand des Zusammenbruches, denn der Vorträge waren so viele und ihre Qualität so auserlesen, daß man keinen missen mochte.

Was mir auf jener unvergeßlichen Paddeltour den größten Eindruck machte, war die Fähigkeit KOEHLERS, sich an der Schönheit der Natur naiv zu begeistern, sowie seine offensichtlich aus dieser Fähigkeit erwachsene Formenkenntnis. Nur wer die Schönheit des Einzelnen in reiner Freude an der Wahrnehmung in sich aufzunehmen vermag, kann je imstande sein, die Formenfülle zu meistern und einen unmittelbaren Überblick über die verwandtschaftlichen Zusammenhänge innerhalb eines Tierstammes zu gewinnen. Damals beschäftigte sich KOEHLER mit der Systematik der Hummeln, und ich war aufs äußerste erstaunt zu hören, daß er sich mit diesem Gebiet erst ganz kurze Zeit beschäftigt hatte. Schon daß der als Reizphysiologe bekannte Mann sich überhaupt mit derartiger Klein-Systematik befaßte, freute mich als vergleichenden Anatomen zutiefst. Die Vereinigung von scharfem analytischen Denken mit naiver Freude an der Anschauung des Schönen ist ein Charakteristikon, das OTTO KOEHLER mit KARL VON FRISCH gemeinsam hat; es bleibe dahingestellt, wie weit es Ursache oder Folge der fast lebenslangen Freundschaft

dieser beiden Naturforscher ist. Auf seine Schüler hat KOEHLER sehr nachhaltig die Erkenntnis vererbt, daß die Freude an der Schönheit der Natur in keinem Widerspruche zu der von IMMANUEL KANT proklamierten Verbindlichkeit steht, „die Kette der natürlichen Verursachung, solange sie aneinanderhängt, zu verfolgen“.

Das scharfe analytische Denken unseres Jubilars offenbart sich am deutlichsten bei seiner Tätigkeit als *Kritiker*. Seine Kritik ist gefürchtet, aber immer konstruktiv, vernichtend nur dann, wenn das betreffende Geistesprodukt dies wirklich verdient. Selbst wenn nur wenige gute und richtige Gedanken, verschleiert durch viele schlechte, in einer Arbeit enthalten sind, kann man sicher sein, daß sie gebührend gewürdigt werden. Die unermüdliche, wahrhaft jugendliche Aufnahmefähigkeit für die Gedanken anderer macht KOEHLER zu einem ganz ausgezeichneten Koordinator des auf seinem eigentlichen Spezialgebiet, der Reizphysiologie und vergleichenden Verhaltensforschung, sich ansammelnden Wissens. Als Herausgeber der Zeitschrift für Tierpsychologie widmet er dieser sozialen und selbstlosen Tätigkeit einen geradezu gewaltigen Aufwand an Arbeit. Seine Riesen-Referate sind weltbekannt. Demjenigen, der KOEHLER eine allzuschärfe Kritik vorwerfen wollte, sei gesagt, daß diese Referate dadurch, daß sie die guten Gedanken schärfer formulieren und über weniger gute den Mantel wohlwollenden Schweigens breiten, die referierten Arbeiten recht häufig besser erscheinen lassen, als sie tatsächlich sind. Viele Abonnenten der Zeitschrift halten sie eingeständenermaßen in erster Linie um dieser ausführlichen Referate willen, die dem unter Zeitmangel leidenden Spezialforscher einen Überblick über das Gebiet ermöglichen, wie er ohne sie einfach unmöglich wäre. Durch diese, von seiner eigenen Forschung aus als bloße Nebentätigkeit erscheinende Riesenarbeit erwirbt unser Jubilar Verdienste, die weit über unser Vaterland hinausreichen.

Wirklich mitleidslos scharf ist KOEHLERS Kritik, ganz wie das sein soll, seinen Mitarbeitern, Schülern und nächsten Freunden gegenüber. An ihren Arbeiten kritisiert er alles, ja er mißversteht geradezu absichtlich alles, was nicht so klar ausgedrückt ist, daß ein Mißverständnis ausgeschlossen ist. Man kann sich schwer über ihn ärgern, wenn man ihm ein Manuskript eingesandt hat und es, mit seinen Randbemerkungen und Korrekturen versehen, oft seitenweise völlig umgeschrieben zurückbekommt. Aber wenn man seiner Kritik gerecht geworden ist und das Ganze neu getippt hat, muß man aufrichtig eingestehen, daß es *besser* geworden ist. In den wenigen Fällen, in denen er etwas mißverständlich umschreibt, muß man regelmäßig einsehen, daß die alte Fassung sprachlich ungenügend und tatsächlich auch mißverständlich gewesen war. Der Kampf gegen den von unseren Zeitungen leider so verderblich geförderten Verfall der deutschen Sprache liegt KOEHLER fast ebensowohl am Herzen wie der Fortschritt der Wissenschaft.

Als Kritiker entfaltet KOEHLER auch eine andere Eigenschaft, die ganz zweifellos aus dem ostpreußischen Pastorenhaus stammt, nämlich eine kompromißlose Zivilcourage. Besonders, wenn eine Schrift unter dem Deckmantel vorgeblicher Naturphilosophie biologische Unwahrheiten verbreitet, wird der analytische Denker zum furchtlosen Streiter und schleudert dem Schreiberling mit dem gleichen Affekt sein Tintenfaß an den Kopf, wie weiland MARTIN LUTHER auf der Wartburg dem Teufel.

Als Prüfer ist KOEHLER, entsprechend seinem eigenen universellen Wissen, sehr anspruchsvoll. Er verlangt neben einer hohen biologischen Allgemeinbildung

auch ein in Einzelheiten gehendes Wissen. Er ist einer der wenigen Universitätslehrer, die auch die *Geschichte* der Biologie, die Erkenntnisschritte, die sie zu ihrem gegenwärtigen Stande führten, in der Vorlesung lehrt und bei Prüfungen nach ihnen fragt. Ich habe so manchen gehört, der über die Strenge seiner Prüfungen, aber keinen, der über ihren Mangel an Gerechtigkeit klagte.

Ich komme nun in meiner Laudatio, absichtlich zuletzt und nach Schilderung wesentlicher Seiten seiner Person, zum eigentlichen OTTO KOEHLER, dem Naturforscher. Hoher geisteswissenschaftlicher Bildung verdankt er jene erkenntnistheoretische und epistemologische Disziplin, die aller Naturforschung zugrundeliegen sollte. Dieser sowohl wie seiner echten Naturverbundenheit verdankt er die Erkenntnis, daß alles Lebendige ein System und analytisch nur demjenigen zugänglich ist, der in Systemen zu denken versteht. Seine Schrift „*Die Ganzheitsbetrachtung in der modernen Biologie*“ (Verhandlungen der Königsberger Gelehrten Gesellschaft 1933) sollte allen jenen, vor allem amerikanischen Psychologen und Verhaltensforschern als Fibel dienen, also allen die da meinen, der Begriff der Systemganzheit verhindere die Analyse und man könne dem Verständnis organischer Strukturen und Funktionen auf atomistischem und erklärungsmonistischem Wege näher kommen.

Sein Forschungsinteresse konzentriert sich vor allem auf zwei Problemkreise des tierischen Verhaltens: die Orientierung im Raume und die vor- bzw. unsprachlichen Vorgänge des „Denkens“ bei höheren Wirbeltieren. Die hauptsächlich an Protozoen und Planarien durchgeführten Arbeiten der ersten Gruppe, die KOEHLERS Ruf als Reizphysiologe begründeten, sind zu bekannt und anerkannt, um hier einer besonderen Würdigung zu bedürfen. Sie sind ein klassisch gewordenes Gegenstück zu den Taxien-Arbeiten ALFRED KUHNS. So sei hier nur der Bedeutung von KOEHLERS Arbeiten über das „unbenannte Denken“ gedacht. Sie begannen mit der Untersuchung des Zählvermögens der Tauben. Ich muß gestehen, daß ich selbst, als ich zuerst von ihr hörte, nicht ganz verstand, wo hinaus das Ganze sollte, und mich ein wenig darüber wunderte, zu welchem höheren Zwecke KOEHLER eine so ungeheure Mühe und Zeit zur Untersuchung eines so sehr speziellen, um nicht zu sagen ausgefallenen Phänomens aufwandte. Erst als sich die abstrakten Begriffe der Grundvermögen abzuzeichnen begannen, die den Zähl-Leistungen dieser und anderer Tiere zugrunde liegen, als KOEHLERS Versuche an Mäusen deren Fähigkeit erwiesen, im Hoch-Labyrinth erlernte Weg-Gestalten in andere Größenordnungen, in andere Winkelgrößen, ja selbst ins Spiegelbild zu transponieren, wurde mir klar, daß diese geduldige und methodisch so beispielgebend vorsichtige Forschung das ehrgeizige Ziel hatte, die vor-sprachlichen Grundlagen der Begriffsbildung und damit die Voraussetzung der menschlichen Wortsprache zu erhellen. Die scheinbar mit den eben genannten Untersuchungen kaum zusammenhängenden Forschungen KOEHLERS über das Zusammenwirken von Angeborenem und Erlerntem in der Gesangsentwicklung von Sperlingsvögeln sowie über die Ontogenese des Lächelns beim Menschen zielen zweifellos, aus ganz anderen Richtungen her, auf das gleiche Problem. Diese Zielsetzung beweist einen weiten Blick für die großen Zusammenhänge und einen theoretischen Mut, sie muß um so höher angerechnet werden dem Forscher, der in den kleinsten Einzelheiten so genau, ja pedantisch ist wie OTTO KOEHLER.

Und hiermit sind bei weitem nicht die Grenzen seines „Arbeitsreviers“ erfaßt. Von seinen Untersuchungen über die Kernplasmarelation bei Seeigeleiern und -keimen führt ein weiterer erfolgreicher Arbeitsweg über die Analyse der Seeigelbastarde bis zur modernen Vererbungslehre und Genetik. Überall

nimmt er präzise und klar Stellung und weist der künftigen Forschung neue Wege. KOEHLER gehört eben zu den wenigen Beneidenswerten, die nicht allein dieses alles können, sondern die darüber hinaus ein so unvergleichlich gutes Gedächtnis haben, daß sie aber auch bei jeder Gelegenheit Treffendes zu sagen wissen.

Wer skrupelhafte, größte Genauigkeit in methodischen Einzelheiten mit weitem Blick für das Ganze zu vereinigen weiß, naturverbundene Feld-Zoologie mit exaktester Experimentalforschung, schärfste, ja mitleidslose Kritik mit einem warmen Herzen, der ist ein Meister der Naturwissenschaft und darf schon manchmal etwas schulmeistern; das ist nur gut für die Jüngeren, besonders, wenn sie von ihm neben allem anderen auch jenen Forschungs-Optimismus übernehmen, der sich nie klarer und schöner ausdrückte als in einer prägnanten Formulierung, die KOEHLER einst in einer Diskussion fand, in der ein großer Skeptiker den bekannten Ausspruch JAKOB VON UEXKÜLLS zitierte: „Die Wahrheit von heute ist der Irrtum von morgen!“ KOEHLER antwortet darauf augenblicklich: „Nein, die Wahrheit von heute ist *der Spezialfall* von morgen!“ Möchten doch alle Forschungstreibenden dieser tiefen Wahrheit stets eingedenk sein!